Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 32 (1944)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 9 XXXII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Sept. 1944

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31 · Telephon (031) 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Unser Hoffen und Wünschen

geht dahin, daß das sechste Kriegsjahr die leidgeprüfte Welt wenigstens dem allgemeinen Waffenstillstand zuführen möge. Von *Frieden* wagt wohl niemand schon zu sprechen, es ist zuviel des Grauenhaften geschehen, es müssen zu viele Trümmer erst weggeräumt werden, ehe es wahrhaftig und wirklich Frieden sein kann. Wir, die Schweizer, haben da ihre große Aufgabe zu erfüllen, wo es gilt, Haß und Verzweiflung zu bannen, auf daß trotz Schutt und Asche, trotz aller seelischen Qual *Menschlichkeit*, die sich verantwortlich fühlt, wieder aufblühen kann.

Es wird dies eine der Aufgaben der von der Schweiz mit Recht geforderten und von unserm hohen Bundesrat als eine Selbstverständlichkeit beschlossenen Nachkriegshilfe sein, an der wir alle uns beteiligen müssen. Doch können wir dies nur im rechten Sinne tun, wenn wir fähig sind, auch unserseits Opfer zu bringen, *wirkliche Opfer*, wie wir sie bis jetzt noch nie haben bringen müssen.

Unsere Sektionen haben bereits intensiv gearbeitet für Flüchtlinge, Internierte, kriegsgeschädigte Kinder, und sie werden auch bereit sein für neue Aufgaben. Niemand aus unserm Kreise wird abseits stehen, wenn *die konkreten Aufgaben für die Nachkriegshilfe* an uns herantreten. Eine instruktive Schrift über die Nachkriegshilfe der Schweiz kann zu 50 Rp. das Stück bezogen werden auf dem Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestraße 36, *Zürich*.

Der Zentralvorstand ließ sich in seiner letzten Sitzung durch eine Inspektorin FHD orientieren über Probleme desselben. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit des militärischen FHD und von der Richtigkeit des Wunsches des Chefs desselben, daß die Rekrutierung nicht mehr nur auf Freiwilligkeit der Anmeldung beruhen soll, sondern daß dem Chef des militärischen FHD das *Rekrutierungsrecht* bewilligt werde durch das Eidgenössische Militärdepartement, wie es längstens dem Luftschutz und der Ortswehr zukommt. Die militärisch geschulten Hilfskräfte des FHD werden

auch bei eventuell baldigem Waffenstillstand, z. B. in Flüchtlingsinternierungen usw., wertvollste Dienste leisten können.

Wir freuen uns, wieder eine neue Sektion begrüßen zu dürfen: Dießenhofen, Präsidentin Frau L. Hürlimann, die wir auch hier herzlich willkommen heißen in unserem Verband.

Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier.*

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein pro 1944

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, doch da für sie die Ermäßigung wegfällt, sind die Preise der Auszeichnung etwas höher angesetzt. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und, wo keine Sektionen sind, an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies : *Aarau :* Frau Alice Laager, Weltistraße 28; *Appenzell :* Frau Pfr. Koprio in Teufen; *Basel-Stadt :* Frau E. Jacob-Schaffner, Mostackerstraße 13; *Basel-Land :* Frau Dr. Veit-Gysin, Liestal; *Bern-Stadt :* Frau Dr. Pulver, Zähringerstraße 7; *Bern Kanton :* Frau Rätz-Bühler, Henri-Dunant-Straße 15, Thun; *Graubünden :* Fräulein M. Truog, Hartbertstraße 24, Chur; *Genf:* Madame J. Wanner, Terrassière 25; *Glarus :* Frau Glarner-Egger, Burgstraße; für *Waadt und Wallis :* Madame Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Luzern :* Fräulein Siebenmann, Zentralstraße 6; *Neuenburg :* Mademoiselle M. Tribolet; *Schaffhausen :* Frau Peyer-Frey, Vordersteig; *Schwyz :* Frau Arnitz, Goldau; *St. Gallen :* Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15; *Thurgau :* Frau Dr. Schellenberg-Gimpert, Steckborn; *Uri* und *Unterwalden :* Frau Z'graggen, Hergiswil; *Zug :* Frau Fridlin-Gattiker; *Zürich :* Frau Ruff-Füchslin, Universitätsstraße; *Solothurn :* Fräulein E. Ziegler, Kronengasse; *Tessin :* Frau Dir. Schmid-Guyer, Villa Nostro Sogno, Minusio.

Nach dem *31. Oktober* a. c. werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung nahezu 40 000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission. Präsidentin : Frau Egger-Kauf, Kandersteg; Mitglieder : Frau Alice Stierlin, Luzern; Frau Blattner-Amrein, Luzern; Frau Ruff-Füchslin, Zürich; Frau Bühler-Hunziker, Frutigen.

Bericht über die Diplomierung treuer Hausangestellter im Jahre 1943

Der letzte Jahresbericht schloß mit dem Hinweis darauf, daß wir uns doch bewußt sein mögen, den uns erhalten gebliebenen Frieden als ein großes Wunder zu betrachten. Und heute, nach Ablauf eines weiteren Jahres voller Zerstörung, Krieg und Not rings um uns, können wir nur mit noch größerem Dank und, weil so ganz und gar unverdient, auch mit noch tieferer Beschämung diese göttliche Gnade entgegennehmen.

Von Jahr zu Jahr sollten wir dadurch in unseren geordneten Verhältnissen die früheren Selbstverständlichkeiten, denen wir sonst so gar keine, oder zu wenig Aufmerksamkeit schenkten, besser schätzen lernen. Doch gerade dies mangelt an vielen Orten und nicht zuletzt beim Hausangestellten in erheblichem Maße; denn finden wir nicht gerade bei diesen oft unberechtigte Unzufriedenheit und Ansprüche ?

Wir Hausfrauen und Meistersleute werden uns allen Ernstes an die Lösung aller schwebenden Probleme in der Angestelltenfrage, wie Verbesserung der sozialen Stellung, oder Ermöglichung der Familiengründung speziell beim ländlichen Personal heran wagen müssen; denn es ist besser, vorausschauend zu erwägen und in Ruhe Entschlüsse zu fassen und danach zu handeln, als durch die Entwicklung der Dinge gedrängt und überholt zu werden, um dann unter Druck und aus der Not heraus sich anpassen zu müssen. Dem Versuch zur Lösung dieser Probleme wird aber in Zukunft nur Erfolg beschieden sein, wenn der Begriff « Dienen » wieder besser verstanden wird.

Oberstes Gebot für eine für alle Teile Glück bringende Zusammenarbeit ist und bleibt doch : *Dienen dem Nächsten*, und wo danach gehandelt wird, steht man vor keinen unlösbaren Problemen. Es ist doch bestimmt so, daß, wenn wir in der Arbeitsgemeinschaft von Haus und Hof es nicht fertig bringen, füreinander zu empfinden, zu denken und zu handeln im Sinne des gegenseitigen Dienens, wir uns dann ja auch nicht verwundern dürfen, wenn im Zusammenleben der Völker so gar keine dauernde Besserung festzustellen ist.

Uns Frauen war durch all die vielen blutigen Kriege in der menschlichen Geschichte hindurch als schönste Aufgabe ausgedacht, trotz allen Mordens und Brennens in die Herzen unserer Kinder den Glauben an die Liebe, den tieferen Sinn für das Dienen zu wecken und zu erhalten. Obschon uns bei diesen Gedanken mit Recht Verzagtheit über unser Unvermögen erfüllen könnte, weil ja von Jahrhundert zu Jahrhundert die Kriege schrecklicher und umfassender werden, dürfen wir gerade jetzt nicht in unserer Einsatzbereitschaft erlahmen, für den Glauben an den Wert und die Richtigkeit des Dienens am Nächsten einzustehen.

Möge dieser Glaube wieder vermehrt Eingang finden in die Herzen unserer jungen Generation von Angestellten und uns Arbeitgeber erfüllen. Dieser Wunsch wurde jedem der vielen Diplome und Jubiläumsgaben mit auf den Weg gegeben; er gilt aber in noch viel höherem Maße für all die vielen tausend Angestelltenverhältnisse in unserem lieben Lande, die unserer Organisation noch fernstehen.

Es ist im abgelaufenen Jahre wiederum eine stattliche Zahl getreuer Hausangestellter diplomiert und mit einer Jubiläumsgabe ausgezeichnet worden; es sind dies 1159 Angestellte von 517 Mitgliedern und 642 Nichtmitgliedern, wobei

die bisher höchste Zahl an Ehrendiplomen (68 an der Zahl) für 25 und mehr Dienstjahre erreicht wurde. Von den 1159 Angestellten waren 200 Männer und nur 112 fremder Nationalität. Verteilt wurden 638 Diplome, 67 Anhänger und 194 Broschen. 61 Silber-Kaffeelöffel, 50 silberne Bleistifte, 29 Uhren und die schönen silbernen Bestecke, 52 Stück, werden sicherlich bei den Jubilarinnen und Jubilaren Freude bereitet haben.

Acht selten treue Menschen wurden für 40 bis 50 Dienstjahre ausgezeichnet. Den in früheren Berichten genannten Getreuesten seien die Namen angefügt, von *Elise Rüfenacht, Hasle,* bei *Familien Müller und Joß, Bern,* 46 Jahre; *Lina Schlatter, Zürich,* bei *Familie J. Scheibler-Baer, Zürich,* 50 Jahre; *Lina Krähenbühl, Gysenstein,* bei *Familie Bertschi, Bern,* 50 Jahre.

Zum Schlusse sei unserer getreuen Vertreterin *Frau Leupold-Mähly* in Basel, die während zehn Jahren im Kanton Basel unserer Institution wertvolle Dienste leistete, und auf Januar zurücktrat, für ihre Mitarbeit herzlich gedankt.

Das neue Arbeitsjahr wollen wir wiederum unter die Führung dessen stellen, der uns bis heute in Gnaden und Frieden, Brot und Arbeit erhalten und geschenkt hat.

Die Präsidentin : *Frau Egger-Kauf.*

Jahresbericht der Schweiz. Unentgeltlichen Kinderversorgung pro 1943

erstattet von Frl. *Martha Brändlin,* Hubel, Rapperwil

Dankerfüllten Sinnes verabschieden wir uns vom vergangenen Jahre, das mit seinem Angebot an Elternliebe ebenso reich gesegnet war wie 1942. Eine überaus große Zahl von Kindwünschenden stand in ausgesprochenem Mißverhältnis zum Eingang der Kinderanmeldungen. Es brauchte ein gutes Maß Selbstdisziplin bei den Interessenten, um nicht in Unmut und Ungeduld zu fallen; auch unserseits erforderte die gespannte Lage nicht wenig Standhalten den stürmisch Wünschenden gegenüber. Im Interesse ruhiger Verhandlungen mußten die Interessenten für ein Adoptivkind gebeten werden, mit einer längeren Wartezeit vorliebzunehmen, zum Sich-einschreiben-Lassen den kommenden Halbjahrestermin abzuwarten; ja auch dann bestand nicht immer Aussicht auf nahe Erfüllung des Herzenswunsches.

Im Rahmen des Möglichen bemühten wir uns um eine gerechte, aber unpedantische Verteilung der Kostbarkeiten, die glücklicherweise die Adoptivkinder bedeuten und durften im Laufe des Jahres 43 Kinder in liebevolle Hände übergeben. An beglückten Adoptiveltern ergab sich ein abwechslungsreiches Bild, indem, beruflich geordnet, jeder zu seinem Rechte kam : der Arbeiter, der Handwerker sowie der Industrielle und der Intellektuelle, nicht zu vergessen der Landwirt. Leider ist es unserer Stelle nicht möglich, zum voraus ein klares Bild vom Eingang der Kinderanmeldungen zu entwerfen und dies dem Interessenten mitzuteilen; denn die Kinderanmeldungen erscheinen tropfenweise, im Vergleich zu dem munter dahersprudelnden Quell der Interessenten . . ., ein armseliges Wässerlein bedeutend. Zu den ordentlichen Versorgungen gesellten sich, als erfreuliche Angelegenheiten, 3 Zweitaufnahmen. Einzeladoptivkinder kamen da zu einem ersehnten Brüderchen oder Schwesterchen, da ihre Eltern volles Verständnis für diesen Wunsch des Kindes hatten und die Kinderversorgung sich bewußt war, daß bewährte Erzieher doppelt Anspruch hatten auf Gehör. Den markigen Schlußstein der Versorgungen bildete eine Zwillingsaufnahme

am Ende des Jahres, die mit ihren doppelten Elternmühen, aber auch -freuden, munter über die Schwelle des Jahres hinüberschaute.

Im übrigen brachte 1943 nicht lauter Frohes. Verschiedene Schwierigkeiten erstanden ungeahnt und beanspruchten in vermehrtem Maß unsere Kräfte. Dieser Wechsel von Hell und Dunkel aber war notwendig. Wie es der Sonnenschein und der Regen ist für das innere Wachstum einer Pflanze, wirkte die Auseinandersetzung mit Problemen fruchtbar auf unsere Tätigkeit. Dort, wo begangene Fehler in natürlichster Weise Komplikationen riefen, aber auch unseren Verbesserungswillen anregten zum Wiedergutmachen derselben, zeigten sich Lösungen wunderbarer Art, die uns zum Bewußtsein brachten, wie rechtzeitig dem geholfen wird, der guten Willens ist, der aber in seiner menschlich bedingten Unzulänglichkeit oft nur ein schwacher Helfer der Menschheit ist.

« Wachset in die Höhe und nicht in die Breite ! » Dieser wohlmeinende Ausspruch eines Ratgebers stehe zum Schlusse, dem Wegweiser gleich, für Kommendes.

Nicht vergessen seien alle Helfenden, vor allem unsere sternartig verteilten Mitwirkenden an unserem Werke, die wir nur durch Angabe des Ortsnamens erwähnen möchten : Aarau, Biel, Luzern, Chur, Basel, Zofingen. Allen gebührt herzlichster Dank für die Promptheit und Selbstverständlichkeit ihrer Dienste. Unser Wunsch geht dahin, daß sie alle, die sie Berührung mit Adoptiveltern und -kindern haben, sich mitfreuend und mitfühlend, Köstlichstes erleben und damit den natürlichsten Dank für verausgabte Kraft erhalten.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine

wird am 23./24. September im Kongreßhaus *Zürich* seine 43. Generalversammlung abhalten. Der erste Tag gilt den laufenden Geschäften und den besonderen *schweizerischen Aufgaben* wie Alters- und Hinterbliebenenversicherung, Preisgestaltung, Arbeitsbeschaffung, während der Sonntag Vormittag den *Nachkriegsaufgaben* gewidmet ist. Herr *Muggli,* Chef der Sektion für Rationierung, spricht über die Lebensmittelversorgung und unsere Verantwortung, Frl. Dr. *Schlatter,* Leiterin der Sozialen Frauenschule Zürich, berichtet über die Heranbildung von Hilfskräften für die Nachkriegs-Fürsorge, und Herr Dr. *Ducommun,* Montreux, greift die Frage auf : Was haben wir Schweizer dem Europa von morgen zu geben ? — Die Verhandlungen sind jedermann zugänglich. *pdb.*

Tagungen und die Nachkriegszeit

Am 6. und 7. Oktober wird in Zürich eine von der *Stiftung pro Juventute* vorbereitete *1. schweizerische Tagung* stattfinden, an welcher berufene Persönlichkeiten über die Gefährdung und Schädigung der körperlichen Gesundheit und des Wachstums der *Klein- und Schul-Kinder,* das kindliche Seelenleben in der Kriegszeit und die notwendigen fürsorglichen Maßnahmen für Schweizerkinder orientieren, wie auch über das Verhältnis zwischen Schweizer- und Auslandkindern, das Familienproblem und die Bedeutung der Schule, der religiösen und Gemeinschaftserziehung *in der Nachkriegszeit,* Anmeldungen und Tagesprogramm beim Zentralsekretariat *Pro Juventute, Stampfenbachstraße 12, Zürich.*

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Aus dem Jahresbericht 1943

Durch äußere Ereignisse nicht stark beeinflußt, wickelte sich der Betrieb des Krankenhauses und der Schule mit gesteigerter Belegung ab. Folgende Zahlen geben Zeugnis von der geleisteten Arbeit: Zu den 64 700 Patienten-Pflegetagen und 15 000 Säuglings-Pflegetagen kommen noch 84 000 Verpflegungstage für Ärzte-, Schul-, Pflege-, Verwaltungs- und Ökonomie-Personal. Die Strahlenabteilung ist erheblich mehr in Anspruch genommen worden, ebenso die Mütterberatungsstelle, die Heilbäder, das Laboratorium.

Für den guten Besuch der Spitalabteilungen ist man doppelt dankbar, weil dadurch die Möglichkeit geboten ist, die Schülerinnenkurse groß zu führen. 104 Schülerinnen wurden in diesem Jahre aufgenommen, die größere Hälfte davon für Krankenpflege, die übrigen für Wochen-Kinderpflege und Spezialkurse. 16 Schülerinnen traten vor beendeter Lehrzeit aus. Mit den 67 Schwestern, denen im Herbst das Diplom überreicht werden konnte, hat die Pflegerinnenschule seit der Gründung 1466 Schwestern ausgebildet, von denen nach einer Erhebung etwa die Hälfte als *voll* arbeitsfähig pflegerisch tätig sind. In der Schule selbst arbeiteten am 31. Dezember 1943 171 diplomierte Schwestern und Schülerinnen und auf den Außenstationen 235.

Um den Schwestern und Angestellten, die im Dienste des Hauses stehen, die Prämienzahlungen für ihre Altersrenten-Versicherungen zu erleichtern, leistete die Pflegerinnenschule an 104 Schwestern und 22 Angestellte Beiträge von zusammen Fr. 19 000. Außerdem wird jährlich eine Einlage von Fr. 10 000 bis Fr. 15 000 in den Personalhilfsfonds gemacht.

Die Totaleinnahmen des Spitals betragen pro 1943 rund Fr. 1 108 000; die Totalausgaben des Spitals, in welchem das Defizit der Schulrechnung eingeschlossen ist, betragen Fr. 1 305 000, so daß das Betriebsdefizit auf rund Fr. 197 000 angewachsen ist. Dieses wird zum größten Teil vom Kanton Zürich übernommen. Mitgliederbeiträge, Gaben und Geschenke von treu gesinnten Freunden und Vereinen, darunter die Zuwendung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von Fr. 1000 ermöglichten es dem Hause, den ihm vom Kanton überbundenen Anteil am Defizit im Jahre 1943 wiederum zu decken.

Diesem Bericht sei noch die Bitte an jedes einzelne von Ihnen beigefügt, sich einmal in die Lage derer zu versetzen, die jahraus, jahrein in schwerem, oft gefährlichem Dienst ihre körperlichen und seelischen Kräfte hergeben und die kaum in der Lage sind, für die eigenen alten und kranken Tage das Nötige zu erübrigen. Helfen Sie mit, daß die normale Dauer des Arbeitstages das erträgliche Maß nicht mehr überschreiten darf und daß die Schwester instand gesetzt wird, für ihren Lebensabend vorzusorgen. Die Schwestern werden es lohnen durch freudige Einsatzbereitschaft in Notzeiten!

E Binder-Scheller.

Zum Bettag 1944

erhielten wir diese Zeilen: « Eine Leserin Ihres Blattes übersendet Ihnen anläßlich des *Dank-, Bet- und Bußtages* eine Gabe fürs Rote Kreuz, das der Mittel zur Hilfe aller Armen und Leidenden so sehr bedarf. Möge der liebe Gott unsere Heimat auch ferner vor den Schrecken des Krieges bewahren, daß überall freudige Geber gerne mithelfen können, fremdes Leid und Unglück zu mildern. »

Wir haben am 14. September 1944 die *50 Fr.* auf *Postcheck III 4200 Schweiz. Rotes Kreuz für Hilfsaktionen* einbezahlt und danken auch hier tiefbewegt der ungenannt sein wollenden Geberin für ihre nie versagende Güte.

Die Redaktion.

Wann und warum eine Altersrente?

Von Nina Attenhofer, Chur.

Als ich im Auftrage der Frauenzentrale Graubünden eine Eingabe an unser Finanzdepartement betreffend Steuererleichterung für Kleinrentner vorbereitete, suchte ich den Boden dafür zu ebnen, indem ich verschiedene Politiker fragte: Wie können heutzutage alleinstehende ältere Personen ohne Arbeitseinkommen und mit nur kleinem Vermögen aus dessen Ertrag — bei unsern hohen Steuern überhaupt noch leben? — Die eigentlich nicht erwartete Antwort lautete jedesmal: Sie sollen Renten abschließen! — Dieser Ratschlag läßt sich aber leider nicht immer befolgen. Wenn zum Beispiel einer Frau nur die Nutznießung, aber nicht das Eigentumsrecht eines ererbten Vermögens zusteht, dann kann sie selbst keine Rente kaufen. Wer nur unverkäufliche Liegenschaften besitzt, kann daraus auch keine Rente kaufen. Höchstens wenn die Liegenschaft nicht belastet wäre, ließe sich eventuell darauf eine Hypothek errichten, und dann könnte mit dem aufgenommenen Geld eine Rente gekauft werden. Eine solche Finanzaktion sollte aber sehr reiflich überlegt werden und könnte nur für ältere Personen vorteilhaft sein, bei denen die jährliche Rente bedeutend höher wäre als die jährlich zu bezahlenden Hypothekenzinsen; denn die Hypothekenzinsen können wieder steigen, und der Rentenertrag ist in guten und schlechten Zeiten immer gleichbleibend. Wenn eine alleinstehende Frau Bargeld oder ohne Verlust verkäufliche Papiere zur Verfügung hat und aus ihrem Vermögensertrag nicht mehr leben kann, dann ist es für sie zweckmäßig, durch Kauf einer Rente ihren Vermögensertrag zu vergrößern. Es ist aber selten ratsam, sofort das ganze Vermögen in eine Rente zu stecken. Wenn der Rentenertrag auch für die gewöhnlichen Bedürfnisse und Ausgaben genügt, kann es eben doch unvorhergesehene Fälle geben, wie zum Beispiel Operationen usw., für die neben der Rente noch etwas Kapital zur Verfügung stehen sollte. — Der Abschluß einer Rente braucht keine einmalige Angelegenheit zu sein. Oft genügt schon der höhere Ertrag einer Rente von 10 000 Fr., daß die Besitzerin wieder leben kann, ohne vom übrigen Kapital zehren zu müssen. Ändern sich die Verhältnisse, so kann eine zweite oder auch dritte Rente dazugekauft werden. Mit zunehmendem Alter vergrößert sich der Rentenertrag, so daß ein Zuwarten nur dann schlimme Folgen haben kann, wenn das Geld inzwischen nicht ebenso sicher angelegt ist wie bei einer Versicherungsgesellschaft. Bis jetzt war nur die Rede vom Vorteil der Rente für *alleinstehende* Frauen. Immer häufiger werden aber auch Renten abgeschlossen von älteren Frauen, die Kinder haben — oft gerade auf Anraten derselben. — Für Frauen, die Kinder haben, eignen sich vor allem die sogenannten Renten *mit* Rückgewähr. Bei der Rente *ohne* Rückgewähr verfällt beim Tode der Rentnerin das einbezahlte Kapital der Gesellschaft. Bei der Rente *mit* Rückgewähr hingegen wird beim Tode der Rentnerin das einbezahlte Kapital — abzüglich der schon bezogenen Renten — an die Erben oder andere Begünstigte zurückerstattet. Bei beiden Rentenarten ist die zum voraus fixierte Rente in voller Höhe lebenslänglich garantiert. Bei der Rente *mit* Rückgewähr ist der Jahresertrag etwas niedriger als bei der Rente ohne Rückgewähr. In den meisten Fällen ist aber eine Rente *mit* Rückgewähr doch empfehlenswerter, weil diese auch Rücksicht auf die Verwandten nimmt. Das gute Einvernehmen mit den Verwandten ist schließlich auch eine Sicherstellung.

Hat eine ältere Frau eine Rente *mit* Rückgewähr abgeschlossen und wird unerwartet früh todkrank, kann sie ohne Hemmungen finanzielle Hilfe ihrer Verwandten annehmen, weil dieselben durch die nach ihrem Tode fällig werdende Rückgewähr entschädigt werden können.

Bis jetzt wurde nur die Rente als ertragreichste Kapitaleinlage für die ältere, *nicht* mehr im Erwerbsleben stehende Frau besprochen. Es gibt aber auch berufstätige Frauen, die beizeiten ihren Lebensabend durch Abschluß einer Altersrente sichern möchten. Für diese kommt die sogenannte aufgeschobene Rente in Betracht, die erst in einem späteren, in der Police genau bezeichneten Zeitpunkt fällig wird. Die aufgeschobene Rente mit einmaliger Kapitaleinzahlung ist für berufstätige Frauen empfehlenswert, wenn sie eine ererbte oder bereits zusammengesparte Summe dem eigenen Zugriff oder dem Zugriff Dritter entziehen und nur für die eigene Altersfürsorge beiseite legen wollen. Wird das Kapital sofort bei einer schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft einbezahlt, so wird später eine der Wartezeit und dem höheren Lebensalter entsprechende lebenslängliche Rente fällig.

Die aufgeschobene Altersrente kann auch durch Zahlungen von Jahresprämien erworben werden. Wie berechnet nun die Versicherungsgesellschaft die Höhe der Prämien für aufgeschobene Renten ? — An Hand von genauen Rechnungsgrundlagen ! Und diese Rechnungsgrundlagen fußen auf der durchschnittlichen Lebenserwartung und auf der erzielbaren Verzinsung der Kapitalanlagen. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird an Hand von Statistiken ganzer Länder errechnet. Diese Sterbetafeln zeigen, daß die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Ich las einmal, daß die Rentner dazu noch eine überdurchschnittliche Lebenserwartung hätten, weil :

1. schon von Anfang an eine Siebung stattfindet, indem schwerkranke Menschen meistens keine Rente abschließen, und
2. weil das durch den lebenslänglich garantierten höheren Rentenertrag sorglosere Leben die Freude am Leben hebe und dadurch lebensverlängernd wirke.

Es ist statistisch einwandfrei erwiesen, daß die Frauen im allgemeinen durchschnittlich länger leben als die Männer, und es ist darum leider gerechtfertigt, daß die Frauen bei gleicher Kapital- oder Prämienzahlung etwas niedrigere Renten erhalten als die durchschnittlich weniger lang lebenden Männer. Ein alter Landarzt, den ich kenne, äußerte sich einmal über die Langlebigkeit der Frauen : « Zwischen 45 und 55 Jahren müssen die armen Frauen viel durchmachen, aber wenn dieses Alter einmal überschritten ist, könnte man sie nicht einmal mehr totschlagen.» — Möge die Zukunft vielen Frauen ihr Alter durch die eidgenössische Altersversicherung etwas erleichtern; denn ein hohes Alter ist nicht immer ein schönes Alter. Man ist oft erstaunt, daß ich als Beamtin einer privaten Versicherungsgesellschaft mich immer wieder für die allgemeine Altersversicherung eingesetzt habe. Erstens steht Allgemeinwohl höher als Eigennutz, und dann glaube ich gar nicht, daß die private Versicherung unter der allgemeinen Altersversicherung zu leiden haben wird. Im Gegenteil! Ich habe in der Praxis erfahren, daß Berechnungen für Pensionsversicherungen oft von solchen Berufsgruppen eingeholt werden, die schon einer Pension teilhaftig werden und die sich mit dem Gedanken an eine zusätzliche Vergrößerung aus eigener Kraft befassen. Durch die allgemeine Altersversicherung würde der Gedanke an die Sicherstellung des eigenen Alters bei vielen wachgerufen und in die Tat umgesetzt, die jetzt nur die Hände in den Schoß legen und jammern : Wie gut haben

es doch die Fixbesoldeten mit Pensionsberechtigung! — Der Staat anerkennt auch jetzt schon den Abschluß einer Rente als Altersversicherung aus eigener Kraft durch Gewährung von Steuererleichterungen, was sich besonders in der einheitlichen Regelung des eidgenössischen Wehropfers deutlich erwiesen hat. Wenn man doch nur auch für die Kantonssteuern in bezug auf Versicherungen statt 25 Extrawürstli eine bekömmliche Einheitswurst hätte. Wir haben in der Schweiz 22 Kantone, aber 25 verschiedene Steuergesetze; denn die Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land, Appenzell Inner- und Außerrhoden und Ob- und Nidwalden müssen doch verschiedene Steuergesetze haben! —

Um nochmals auf die aufgeschobenen Renten mit jährlichen Prämienzahlungen zurückzukommen : Im allgemeinen ist es nicht ratsam, wenn berufstätige Frauen schon in jüngeren Jahren sich auf eine zum voraus bestimmte Altersrente festlegen. In jungen Jahren kann man selten ein ganzes Leben überblicken, « denn erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt ». Bei allfälliger späterer Heirat müßte es einer Frau doch leid tun, wenn sie zum Beispiel ihre Ersparnisse nur in einer aufgeschobenen Rente *ohne* Rückgewähr angelegt hätte und bei vorzeitigem Tode Mann und Kindern nichts hinterlassen könnte. Wenn aber schon aufgeschobene Rente, dann lieber *mit* Rückgewähr. Wenn sich aber eine Frau noch nicht auf eine Altersrente festlegen, sondern Kapitalbezug mit freier Verfügung aufs Endalter haben will, so hat sie verschiedene Möglichkeiten. Wer für Angehörige sorgt, der schließt am besten eine Lebensversicherung ab, damit die Fürsorge durch allfälligen vorzeitigen Tod nicht abgebrochen werde. Dadurch, daß das versicherte Kapital im Todesfall sofort und im Erlebensfall auf den festgesetzten Termin fällig wird, kann Familienfürsorge mit der eigenen Altersvorsorge verbunden werden. Für diejenige Frau, für die aber die Deckung des Todesrisikos gar keine Rolle spielt, weder für Gegenwart noch Zukunft, die aber doch planmäßiges Sparen bei einer große Sicherheit bietenden Lebensversicherungsgesellschaft wünscht, gibt es eine zweckmäßigere Versicherungsform mit niedrigeren Prämien als die Lebensversicherung : nämlich die Erlebensfall- oder Sparversicherung. Bei dieser Erlebensfallversicherung erhält die Versicherte auf das vereinbarte Endalter eine größere Summe, als wenn sie ihr Geld sparheftmäßig zusammengespart hätte. Stirbt sie vor Erreichen des Endalters, werden nur die einbezahlten Prämien — ohne Zinsen — an die von ihr in der Police Begünstigten zurückerstattet. Bei der Erlebensfallversicherung hat die Versicherte im Endalter die Wahlmöglichkeit zwischen Kapital oder Rente. Hat sie sich verheiratet, ist sie unter Umständen froh, das Geld für die Ausbildung der Kinder zur Verfügung zu haben. Ist sie unverheiratet geblieben und hat gar keine näheren Verwandten oder moralischen Unterstützungspflichten, dann kann sie auch eine Rente ohne Rückgewähr wählen. Hat sie mit einer Schwester oder Freundin einen gemeinsamen Haushalt und Interessengemeinschaft, so kommt eventuell auch eine Rente auf zwei verbundene Leben in Betracht, bei der die Rente beim Tode der einen Rentnerin in ganzer, halber oder Viertelshöhe auf die Überlebende übergeht.

Es gibt heutzutage so viele Möglichkeiten auch in der Rentenversicherung, daß es sich wirklich lohnt, sich schon in « Friedenszeiten », das heißt bevor ein Versicherungsabschluß vor der Türe steht, etwas damit zu befassen. Das Publikum hat das Recht, sich nach Versicherungsbedingungen erkundigen zu können, ohne irgendwelche Verpflichtung zu einem Abschluß zu haben, so gut wie man sich auf einer Bank nach Anlagemöglichkeiten erkundigen kann, ohne gleich Wertpapiere kaufen zu müssen.

Spielwarensammlung vom Herbst 1944 für die Kinder besetzter Gebiete

Wieder eine Sammlung ! Sie gilt diesmal nicht der Erhaltung des nackten Lebens unserer gequälten Mitmenschen in besetzten, beschädigten Ländern, sie will nicht rein sachlich, praktisch eingreifen, ihr Ziel liegt auf seelischem Gebiet: in die vielen leeren Kinderhände etwas Schönes und Freudiges legen — ein Spielzeug.

Die Vereinigten Hilfswerke vom Internationalen Roten Kreuz in Genf übergeben diese Sammlung, im Einvernehmen mit dem Chefarzt des Schweizer. Roten Kreuzes, dem Schweizer. Zivilen Frauenhilfsdienst zur Durchführung. In den Bahnwagen, welche Stärkungsmittel in die besetzten Gebiete führen, findet sich meistens noch leerer Raum; dieser soll mit Spielsachen ausgefüllt werden, die unsere Schweizerkinder den unbekannten Kameraden jenseits der Grenzen schicken. Dieses Spielzeug wird in den vom Schweiz. Roten Kreuz betreuten Kinderheimen verteilt, die Besucher der Schul-, der Suppen- und Milchküchen sollen erfreut werden. Und darüber hinaus möglichst viele geflüchtete, heimatlose « ausgebombte » Kinder.

Damit die Sammlung möglichst umfassend durchgeführt werden kann, sind die Erziehungsdirektionen, sind die Präsidenten der schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereine und der Jugendorganisationen begrüßt worden. Es sollen alle Lehrer zur tätigen Mitarbeit gebeten, alle Eltern, alle Kinderfreunde sollen herangezogen, und vor allem sollen die Kinder selbst dafür begeistert werden. Durch die Presse und den kantonalen zivilen Frauenhilfsdienst wird alles Nähere mitgeteilt. Wir wollen aber nicht anstehen, selbst überzeugende Propaganda zu machen, zu werben, wo wir können für diese menschlich schöne Sammlung.

Alle Arten von Spielzeug, von Beschäftigungsspielen, Gesellschaftsspielen, von Bilderbüchern (keine Bücher !) für Kinder von 6—15 Jahren werden dankbar entgegengenommen. Sehr willkommen sind Spiele, die das Denken, die Selbsttätigkeit anregen. Ausgeschlossen sind « Sperrgüter » wie Schaukelpferde, große Küchen und Kramläden und dergl.

Vor allem aber : gebrauchte, aber *nicht beschädigte* Dinge schenken ! Machen wir es zu unserm Grundsatz, nur solches Spielzeug durch unsere Kinder an die Sammelstelle bringen zu lassen, das wir ohne Zögern, freudig, auch unsern eigenen Kindern in die Hände legen würden !

Die Worte C. F. Meyers mögen uns leiten :

Wie flicht sich ein zerrißner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute ?
Wie knüpft sich der erneute ?
Mit welchem Endchen bunten Bands ?
Mit nur ein bißchen Freude !

M. P.-U.

DANI, Geschichten von einem Flüchtlingskind

von *N. O. Scarpi.* 90 Seiten in Leinen geb., mit 20 Bildern von Lore Müller, Fr. 4.80. Kartoniert Fr. 3.80. Verlag Jak. Villiger & Cie., Wädenswil-Zürich.

Der Autor dieses Buches ist der kleine französische Flüchtling Dani. Mit vier Jahren kam er über die Grenze, und nun ist er seit einem Jahr da, beobachtet, fragt, hört, macht sich seine eigenen klugen Gedanken.

Jeden, dem ein Kind überhaupt etwas zu sagen hat, wird dieses Buch ansprechen.

Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1943

erstattet von Frau *E. Fey,* St. Gallen

Dankbar dürfen wir wieder auf das verflossene Jahr zurückblicken, in dem es uns vergönnt war, so vielen braven Mädchen einen, wenn auch nur kleinen Zustupf in ihre Aussteuer aus unserer Kasse zu gewähren. Sehr zahlreich waren die Gesuche, die an unsere Stiftung eingereicht wurden, und sie ließen uns einen Blick in manch armseliges Familienverhältnis gewähren, wo nur Elend und Not zu Hause sind. Doppelt erfreulich ist es da zu vernehmen, daß das Gebot der Nächstenliebe trotz oft sehr schwieriger Umstände treulich befolgt wird, und daß es noch viele achtbare Töchter gibt, die für das Wohl ihrer Eltern und Geschwister gerne einstehen.

So konnten 21 Bräute im Laufe des Jahres beschenkt werden. Leider war es uns unmöglich, der momentanen Lage entsprechend, an alle noch rein baumwollene Wäsche abzugeben. Die andern mußten mit Mischgeweben Vorlieb nehmen, und nach den eingegangenen Schreiben sind sie auch hiefür recht dankbar. In Folge der stets steigenden Preise mußten wir die Stückzahl erneut etwas reduzieren. Die Freude über die schönen warmen Wolldecken ist jeweils ebenfalls groß.

Die Ausgaben hiefür beliefen sich auf Fr. 1671.85. Daß sie bei den fortwährend fallenden Zinsen nicht restlos daraus bestritten werden konnten, ist begreiflich. Wir freuten uns sehr über den Zuwachs unserer Kasse anläßlich des schönen Vermächtnisses von *Frl. Clara Walser, Zürich,* im Betrage von Fr. 3000 und über Fr. 600, die uns durch *Herrn Dr. Kretz, Steckborn,* aus einem Möbelverkauf zugewiesen wurden. Dem Wohlwollen des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins verdanken wir Fr. 500. An kleineren Zuweisungen erhielten wir Fr. 198.75. Leider zeigen letztere Beiträge je länger je mehr eine rückläufige Tendenz, da unsere Kasse anläßlich freudiger Familienfeste nur selten berücksichtigt wird.

So möchten wir auch fürs kommende Jahr allen unsere segensreiche Stiftung in wohlwollende Erinnerung bringen, denn nur dadurch wird es uns möglich sein, den vielen würdigen Gesuchen entsprechen zu können.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen.

Der 3. schweizerische Leiterkurs für Freizeitstuben

in Bern am 21./22. Oktober bietet deutschsprachigen Interessenten aus der ganzen Schweiz Gelegenheit, sich für die organisatorische und praktische Freizeitstubentätigkeit in Gemeinden, Jugendgruppen, Heimen und Anstalten usw. vorzubereiten und weiterzubilden. Programm und Auskunft beim Freizeitstuben-Dienst Pro Juventute, Zürich 1, Stampfenbachstraße 12, Tel. 26 17 47, erhältlich.

Erziehung zur Ehrfurcht *Dr. W. Schohaus*

(Fortsetzung)

3. Von der Selbstachtung des Kindes

Sehen wir uns nun nach weiteren erzieherischen Geboten um, die befolgt werden müssen, um die Gefühle der Ehrfurcht gedeihen zu lassen.

Es gilt — im Interesse unserer Zielsetzung — die *Selbstachtung* bei den Kindern und Jugendlichen zu fördern. Es gibt auch eine Ehrfurcht vor sich selbst; sie hat mit Eitelkeit, Selbstverliebtheit und Überheblichkeit gar nichts zu tun. Wir meinen jenes zuversichtliche Bewußtsein des Menschen, welches in der Gewißheit wurzelt, als Mensch Anteil zu haben am Geiste der Schöpfung. Auf diesem Bewußtsein erwächst ein Gefühl für die eigene Menschenwürde, das für eine rechte Lebensführung viel wichtiger ist, als es viele Erzieher ahnen. Wir meinen das Gefühl für die eigene Ehre, das Ehrgefühl im besten Wortsinne, das dem einzelnen Rückgrat und Halt gibt. Solche Selbstachtung hindert den Menschen daran, sich sittlich fallen zu lassen, sich wegzuwerfen. Auf Grund solcher Selbstachtung weiß der Mensch, was er sich in sittlicher Beziehung selbst schuldig ist.

Wir tun im allgemeinen viel zu wenig dafür, diese Selbstachtung im Kinde aufzubauen. Und doch sollten wir gerade diese Notwendigkeit stets vor Augen haben und ihr mit aller Umsicht gerecht zu werden versuchen.

Statt dessen sehen wir immer und immer wieder das Gegenteil : Erwachsene, welche den Kindern und Jugendlichen mit ständiger Nachlässigkeit oder sogar deutlicher Mißachtung begegnen, so daß sich bei diesen das Gefühl des eigenen Wertes und der eigenen Würde kaum zu entwickeln vermag. Sie können es nicht lassen, der Jugend bei jeder Gelegenheit das Bewußtsein der Minderwertigkeit zu suggerieren, — und wundern sich dann oft später, wenn sich bei eben dieser Jugend da und dort schwere Minderwertigkeitsgefühle zeigen, welche ernstliche Entwicklungshemmnisse darstellen.

Dise mißachtende Behandlung der Jugend kommt ganz besonders deutlich im *Mangel an Höflichkeit* im Umgang mit Kindern zum Ausdruck. Es handelt sich da um eine Erziehersünde, die gerade in der Schweiz sehr verbreitet ist.

Es fehlt an Achtung und Respekt der Jugend gegenüber. Leute unter achtzehn Jahren behandelt man als Menschen zweiter Klasse, rücksichtslos, nachlässig, abschätzig, manchmal ironisch-mitleidig. Immer wieder haben wir Kindern gegenüber eine Haltung, die ausdrückt : Was weißt denn du! Ei, ei, wie wichtig du dich nimmst! Oder gröber : Werde mal erst fünfundzwangig Jahre alt, dann kannst du mitreden; jetzt hast du zu schweigen. Usw.

Durch solche Unhöflichkeit Kindern gegenüber verscherzen wir uns die besten erzieherischen Möglichkeiten. Die Engländer, die anerkanntermaßen durchschnittlich gute Erzieher sind, haben sich diese Erkenntnis seit Jahrhunderten zunutze gemacht. In England werden die Kinder mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt, als kleine Ladies und Gentlemen. Man nimmt die jungen Leute als vollwertig. Man bringt ihnen gegenüber zum Ausdruck, daß man ein gutes, korrektes Benehmen von ihnen als selbstverständlich voraussetzt. So behandelt, setzen die Kinder dann normalerweise ihre Ehre drein, sich als noble und korrekte Menschen zu erweisen. Sie fühlen sich verpflichtet, die guten Erwartungen zu rechtfertigen, und sie strengen sich dementsprechend an. Wenn man sie hingegen als Menschen zweiter Qualität behandelt, mit denen ohnehin

nicht viel los ist, dann verhalten sie sich wiederum weitgehend entsprechend: faul, unzuverlässig, flegelhaft.

Das ist eine so einfache Regel! Sie wird täglich durch die Erfahrung bestätigt. Und doch fällt es vielen Erziehern bei uns so unendlich schwer, mit den Jugendlichen in einem vornehmen, ritterlichen Tone zu verkehren. Wir sind halt eben vielfach noch blind gegen die elementare Wahrheit, daß die *fröhliche Selbstachtung* der Jugend mehr zum Wachstum sittlicher Kräfte beiträgt als alle unsere besondern mehr oder weniger klugen Erziehungsmaßnahmen.

Gerade wir Schweizer hätten allen Grund, uns jene englische Erziehungsweisheit ein Stück weit anzueignen. Ein vielgereister, angesehener, ausländischer Erzieher hat mir einmal gesagt, er habe in keinem andern Lande eine so unhöfliche Behandlung der Kinder beobachtet wie in der Schweiz. Außer in England werden z. B. auch in den nördlichen und in den meisten romanischen Ländern die Kinder viel korrekter behandelt als bei uns. Der Schweizer tut sich gelegentlich viel darauf zugute, daß bei ihm in rauher Schale der vielgerühmte gute Kern stecke. Aber wäre denn der Kern weniger gut, wenn die Schale etwas polierter wäre? Wäre nicht unser ganzes Zusammenleben schöner, friedlicher, harmonischer, anmutiger, wenn wir etwas bessere Umgangsformen unseren Nächsten gegenüber hätten? Dabei würde doch wahrlich die *gute* Schweizerart nicht Schaden leiden!

Wir möchten ja zwar alle, daß unsere Kinder wohlerzogene, höfliche, taktvolle und anständige Menschen werden. Wie aber soll dies Ziel erreicht werden können, wenn die Kinder es täglich erleben, daß wir im Umgang mit ihnen diese Tugenden verleugnen?

Welche Widersprüche kommen da immer wieder vor! Wir verlangen von den Kindern, daß sie uns nicht stören, wenn wir gerade in Gedanken versunken oder beschäftigt sind. Viele Erwachsene halten es aber für ganz selbstverständlich, Kinder jederzeit aus ihren Beschäftigungen herausreißen zu dürfen, um Dienstleistungen von ihnen zu verlangen — auch wenn das Kind mit größter seelischer Hingabe bei seinem Tun verweilt und ihm die Unterbrechung höchst schmerzlich ist und auch dann, wenn es wirklich mit dieser Dienstleistung gar nicht so eilen würde.

Ein anderes Beispiel: wir verlangen von den Kindern, daß sie sich unserem Besuch gegenüber sehr artig und gefällig erweisen. Wenn aber ein Kind ein Spielkamerädlein mit ins Haus bringt und einem das gerade nicht so ganz paßt, dann gibt man dieser Stimmung unverhohlen Ausdruck und ist unfreundlich gegen den kleinen Gastgeber und den kleinen Gast.

Und weiter: Das Kind wird angehalten, immer schön « bitte » zu sagen, wenn es etwas haben will, und « danke », wenn es etwas bekommen hat. Erwachsene, die sich dem Kinde gegenüber ebenso verhalten, gehören aber geradezu zu den Seltenheiten. Da wird einfach befohlen: Hol mir Brot, geh zum Schuhmacher, bring mir die Zeitung usw. Fast niemand sagt « bitte » und ebensowenig « danke », wenn das Kind der Weisung entsprochen hat.

Das sollte besser werden! Merken wir uns also: Wir sollen mit der Jugend durchwegs in einem ritterlichen Ton verkehren. Es besteht pädagogisch nicht der geringste Grund, Jugendliche unhöflicher zu behandeln als Erwachsene. Gute Gründe aber sprechen dafür, daß man jungen Leuten mit besonders höflicher Korrektheit begegnen soll: einmal deshalb, weil sie dies für die Erhaltung ihrer Selbstachtung besonders nötig haben; dann aber deshalb, weil *konsequente Höflichkeit der beste Ausweis unserer eigenen Erzogenheit* bedeutet.

Auch sonst sollte man in der Art des Umganges mit Kindern und Jugendlichen zum Ausdruck bringen, daß man ihre Würde respektiert. Das bedeutet Erziehung zur Ehrfurcht durch ein höchst wirksames Beispiel. Gerade im Umgang mit jungen Menschen zwischen vierzehn und achtzehn Jahren wird dies viel zu wenig beachtet. Dazu noch einige Betrachtungen :

Immer wieder machen wir den Fehler, Jugendliche dieses Alters nicht für voll zu nehmen und sie dementsprechend mehr oder weniger massiv zu demütigen. Da sagt man etwa zu einem Sechzehnjährigen : « Das verstehst du noch nicht; in zehn Jahren wirst du darüber anders denken.» Solche Redensarten wirken auf die Jugend wie ein rotes Tuch auf einen Stier. In der Auseinandersetzung mit jungen Leuten ist die ständige Berufung auf die eigene größere Lebenserfahrung ein unfaires Spiel. Das Argument macht auch äußerst selten Eindruck. Die einzig mögliche wirkliche Legitimation für solche Berufung wäre die eigene, einwandfreie Lebensgestaltung. Wir müßten den Beweis der Richtigkeit unserer Erfahrungsweisheit dadurch erbringen, daß wir unser eigenes Leben in eine sichtbar-sinnvolle Form bringen. Aber gerade die seltenen Menschen, deren Leben durch Erfahrung wirklich geformt wurde, die kommen nicht mehr in Gefahr, der Jugend durch die Länge ihres Lebens imponieren zu wollen.

Und dann muß man jedem Erzieher dies ans Herz legen: Nimm die Probleme ernst, mit denen sich die jungen Leute auseinandersetzen, — auch dann, wenn sie dir Ausdruck der Unreife zu sein scheinen! Wo liegt denn hier letzten Endes der Maßstab dafür, was reif und was unreif ist? Schließlich verdanken ja auch unsere eigenen Probleme ihr Dasein nur dem Umstand, daß wir noch unreif sind. — Den Jungen sind aber ihre Probleme genau so wichtig und dringlich wie uns Erwachsenen die unsrigen.

Zum richtigen Respekt vor Jugendlichen gehört ferner dies : Man soll nicht meinen — wie dies bei vielen eiteln Erziehern der Fall ist — man könne die Jugend in all ihren Regungen *begreifen*. Unser Verständnis der Jugend gegenüber sollte oft gerade darin bestehen, daß man begreift, daß man da manches gar nicht « verstehen » *kann*. Des Menschen innere Wege sind geheimnisvoll, auch die Wege der Jugend. Man möchte da an ein Bibelwort erinnern : « Selig sind, die nicht sahen und doch glaubten » (Joh. 20, 29).

Man soll sich deshalb auch nicht mit Ratschlägen in die intimen Angelegenheiten der Jugend einmischen, es sei denn, daß die Jungen aus eigenem Antrieb zu uns kommen, um sich bei uns auszusprechen. Es ist eine Taktlosigkeit, alle Seelenregungen der Jungen verstehen zu wollen. Aufdringlichkeit Erwachsenen gegenüber wirkt peinlich. Aufdringlichkeit der Jugend gegenüber ist ein noch größeres Übel, weil deren seelische Schamhaftigkeit im allgemeinen viel schonungsbedürftiger ist.

In diesem Zusammenhang liegt uns noch folgende Feststellung am Herzen : Wir haben oft viel zu wenig Respekt vor dem *Gefühlsleben* der Kinder und vornehmlich vor demjenigen der Jugendlichen. Besonders fehlt es da immer wieder an Verständnis und taktvoller Zurückhaltung gegenüber den *Liebesgefühlen* und *Liebeserlebnissen* der Jugend.

Die ersten Verliebtheiten werden von den jungen Menschen in der Regel mit einer ungeheuern Intensität durchlebt und durchwegs mit scheuer Heimlichkeit umgeben. Wir Erwachsenen sollten diesen Herzensintimitäten *Achtung* entgegenbringen, — es handelt sich da ja immer wieder um die zartesten, geheimnis-

vollsten und wunderbarsten Erschütterungen erwachender Seelen. Gerade hier stoßen wir die jungen Menschen durch jede taktlose Aufdringlichkeit und Neugierde und durch Äußerungen spöttischer Überlegenheit (auch wenn sie harmlos gemeint sind) von uns und büßen ein an ihrem Vertrauen.

Viele Erwachsene stellen sich den Liebeserlebnissen der Jugend gegenüber prinzipiell ablehnend oder gar feindlich ein. Immer und immer wieder hört man Eltern sagen : « Bevor man neunzehn oder zwanzig Jahre alt ist und selber verdient, sollte man keine Liebschaften im Kopfe haben. Es ist dann immer noch früh genug, an solche Dinge zu denken.» So werden denn Freundschaften zwischen Burschen und Mädchen im Jugendlichenalter verdächtigt, verurteilt, erschwert und unterdrückt.

Eine solche Einstellung ist aber in vielen Fällen wider die Natur und deshalb ungut. Wünschen können wir es schließlich schon, daß bei unsern Kindern das Interesse fürs andere Geschlecht lange schlummern möge und daß möglichst lange keine Liebesbeziehungen angeknüpft werden. Bei zahlreichen jungen Leuten ist es ja denn auch so, daß sie sich in geschlechtlich-erotischer Beziehung langsam entwickeln und sich gegenüber dem andern Geschlecht lange zurückhalten. Andere aber entwickeln sich rascher und sind heißblütiger. Für sie ist es das Natürliche, sich schon mit fünfzehn, sechzehn oder siebzehn Jahren bis über die Ohren zu verlieben und Freundschaften mit dem andern Geschlecht anzuknüpfen.

Meist, wenn die jungen Leute eine rechte häusliche Erziehung hinter sich haben, verlaufen solche Jugendlieben ja durchaus harmlos. Manchmal sind sie sogar für die Entwicklung eines jungen Menschen sehr nützlich. Das muß der Wahrheit gemäß auch festgestellt werden. Man kann nicht selten beobachten, wie ein Jüngling durch seine Verliebtheit viel mehr innere Haltung bekommt und sich in jeder Beziehung mehr anstrengt. Eine solche Verliebtheit fördert oft die Selbstdisziplinierung, macht junge Leute wach, aktiv, bringt sie innerlich in Form und beschwingt ihren sittlichen Idealismus. Um gerecht zu sein, müssen wir diese möglichen guten Wirkungen auch sehen, — nicht nur jene ungefreuten Fälle, da ein Verliebter von seiner Pflicht abgelenkt wird und innerlich zunehmend verbummelt.

Oft bedeutet für einen jungen Menschen, wir sagten es schon, die erste Liebe eine ungeheure Erschütterung, das größte, tiefste Erlebnis des Lebens. Da ist es geradezu brutal, solche Gefühlsereignisse einfach als unerwünschte Jugendtorheiten zu behandeln. Wir befinden uns da oft auch in einem eigenartigen Widerspruch : Wenn wir solchen Jugenderlebnissen in der *Literatur* begegnen, dann scheint uns das eine gewichtige Sache zu sein. Wenn wir Goethes « Werther » oder Gottfried Kellers « Grünen Heinrich » oder irgendeinen andern guten Jugendroman lesen, dann scheinen uns die Liebeserschütterungen und Liebesgefühle der jungen Helden sehr ernst und beachtenswert zu sein. Bei den jungen Menschen unserer eigenen Umgebung fällt es uns aber immer wieder schwer, die Freuden und Leiden ihres verliebten Herzens aufrichtig zu achten und mit taktvollem Zartgefühl zu behandeln. Und doch sind die Liebesregungen unserer lebendigen Jugend nicht weniger belangvoll und vielfach nicht weniger schön und ergreifend als die junge Liebe in den besten Werken der Weltliteratur.

Eine taktvolle, respekterfüllte Behandlung der Jugend auch auf diesem Gebiete schafft die beste Gewähr dafür, daß diese Jugend auch ihrerseits den Mysterien der Liebe und ganz allgemein den Gefühlen der Mitmenschen gegenüber Ehrfurcht empfindet.

4. Vom Erlebnis des Staunens

Wir behandelten bisher zur Hauptsache die indirekten Wege der Bildung zur Ehrfurcht. Es ist aber auch möglich, das Gefühl der Ehrfurcht im jungen Menschen gewissermaßen direkt zu erzeugen und durch viele Wiederholung dies Gefühl in ihm erstarken zu lassen.

Diese Möglichkeit sehen wir vor allem darin, daß (schon) das Kind immer wieder zum *Erlebnis des Staunens* hingeführt wird. So muß sich in ihm der *Sinn für das Wunder,* für das Wunderbare entwickeln. Es muß dazu gebracht werden, daß es von Zeit zu Zeit innerlich stille hält und sich dem Eindruck der Erhabenheit und Gewaltigkeit der göttlichen Schöpfung völlig hingibt. Es muß von Zeit zu Zeit staunend inne werden, daß diese Schöpfung so unendlich groß und tief ist, daß wir ihr mit unserem kurzen und eitlen Verstande im Grunde hilflos gegenüberstehen und daß nur die Ahnungen eines andächtigen Gemütes zu einer schwachen Erkenntnis der Geheimnisse des Daseins hinreichen.

Ehrfucht, — das ist ja im Grunde nichts anderes als der Sinn für das Wunder, das ist Frömmigkeit.

Zwei Gebiete sind es, auf denen wir die Kinder immer wieder zum andächtigen Staunen bringen können: im Bereiche der *Natur* und im Bereiche der Offenbarungen *menschlichen Geistes.*

Man redet ja viel davon, daß man die Kinder zur *Naturliebe* erziehen solle. Das erreicht man weniger durch Belehrung über die Dinge, über Pflanzen, Tiere, Gesteine und Gestirne, — als vielmehr dadurch, daß man die Kinder dahin bringt, in selbstvergessenem Staunen, in andächtiger Schau immer wieder das Glück zu erleben, Kreatur unter Kreaturen zu sein. In unserem von Hast und Unruhe und ständiger Interessenverfolgung erfüllten Leben tut ein solches Stillehalten und Zusichselbstkommen durch die Pflege des Naturgefühls besonders not.

Die jüngere Vergangenheit, das rationalistische 19. Jahrhundert, hat den Menschen der Natur im Grunde nicht nähergebracht, trotz all der intensiven Bemühungen um ihre wissenschaftliche Erkenntnis. Die einseitige naturwissenschaftliche Betrachtungsweise hat im Gegenteil vielen Menschen die Natur entfremdet. Der Wahn, sie mit den Mitteln des Intellektes in ihren Tiefen ergründen zu können, hat sich gerächt: das Natur*gefühl* geriet weitgehend in Zerfall. Die Natur verschließt sich dem, der sie mit Formeln und Gesetzen zu erfassen wähnt, — sie offenbart sich in ihrem Wesen ewig nur dem ehrfürchtig staunenden Gemüt.

Wir müssen uns bemühen, den Kindern die Natur wieder in dieser Weise als wirkliches Erlebnis nahezubringen. Diese Forderung geht vor allem auch die Schule an, besonders die Primarschule. Es wird da noch sehr viel gesündigt. Durch « wissenschaftliche » Systematisierung und Zergliederung, die auf dieser Stufe ja zudem nur ganz oberflächlich sein kann, wird in den Kindern viel glückliche Unmittelbarkeit ertötet. Ein Beispiel: Jedes unverbildete Kind kann beim Anblick einer blühenden Tulpe in entzückendes Staunen geraten. Es erlebt mit ungeteilter Seele das beglückende Wunder, das da dem Schoße der mütterlichen Erde entwachsen ist. Es erfaßt mit allen Kräften seines Gemütes den Zusammenhang dieses Blütenwunders mit dem regengetränkten Boden, mit dem lebenspendenden Sonnenlicht und mit dem ewigen Jahresrhythmus des Pflanzendaseins. Es « versteht » diese Erscheinung ohne alles « wissenschaftliche » Begreifen. Dann wird ihm — vielleicht schon in der Primarschule — beigebracht, daß die Tulpe zu den Zwiebelgewächsen gehöre, daß sie in Wurzeln, Zwiebel,

Stengel und Blüte zerfalle und diese Blüte wiederum in Stempel, Staubblätter und Kronblätter ... Damit « zerfällt » dem Kinde dann sehr leicht auch etwas, nämlich sein ursprüngliches Erlebnis und schließlich ein guter Teil seiner unmittelbaren Natur-Erlebnisfähigkeit überhaupt. — Das ist nicht Erziehung zur Ehrfurcht.

Das Einfachste ist hier das Wirksamste : Man muß mit dem Kinde — schon im vorschulpflichtigen Alter — immer wieder die Dinge der Natur ansehen, genau und hingebungsvoll ansehen, sich mit ihm an ihnen freuen und sich mit ihm willig an ihnen begeistern : heute kann es ein Schmetterling, eine Spinne, eine Meise sein, morgen ein Molch, eine Eidechse, ein Pilz oder ein blühendes Unkraut.

Es kommt dabei nur darauf an, daß man als Erwachsener selbst wirklich beteiligt ist, daß man selbst dem Naturwunder offen steht. Dann wird auch keine Verlogenheit, keine Sentimentalität, keine kindische Naturschwärmerei aufkommen. Man kommt dann auch nicht in Gefahr, die Natur zu moralisieren oder zu idealisieren. Der Leser kennt wohl das Geschichtlein von dem Naturschwärmer, der an einem strahlenden Maimorgen mit seinem Büblein über Feld geht. Sie hören eine Amsel singen, und da sagt der Vater zu seinem Söhnchen : « Alle Lebewesen danken jetzt dem Schöpfer für ihr Dasein. Hörst du, wie die Amsel jubiliert? Sie hat soeben ein Würmchen gefunden, und nun singt sie dem lieben Gott dafür ein Danklied.» Da fragte das Büblein den Vater : « Vater, singt das Würmchen dem lieben Gott auch ein Danklied? »

Wir müssen da schon ehrlich bleiben. Die Natur ist überall erfüllt vom Kampf ums Dasein, und dieser Kampf geht immer wieder auf Leben und Tod. Das ist ein Tatbestand, der im Bewußtsein des Kindes nicht verfälscht werden darf. Es ist gewiß auch sentimental und unhaltbar, wenn man den Kindern etwa beibringt, man dürfe keine Maikäfer und Motten und Mäuse töten, weil das auch Kinderlein Gottes seien. Es ist doch klar, daß man sich den Luxus solcher Weichherzigkeit nur leisten kann, wenn solches Ungeziefer dann von anderen Menschen um so energischer umgebracht wird. Es ist nun einmal so : entweder wird der Kohl von den Kohlweißlingraupen oder von uns verspiesen. Auch wir sind nach Gottes Wille in diesen Daseinskampf hineingestellt, und wir müssen ihn ehrlich hinnehmen.

Die Ehrfurcht braucht bei diesem offenen Blick für die unabänderlich tragischen Seiten des Daseins nicht geringer zu sein, — im Gegenteil : die tiefere Ehrfurcht beginnt ja erst da, wo der Mensch, unfähig, mit seinem Verstande einen Sinn zu erfassen, mit seinem *Glauben* an einen letzten Sinn alles Geschehens dennoch festhält.

Wichtig ist bei der Anerkennung dessen, daß auch der Mensch in der Natur um seine Daseinsinteressen *kämpfen* muß, nur dies, daß er beim Vernichten von Pflanzen und beim Töten von Tieren nie ganz das Bewußtsein davon verliert, *daß* solcher Kampf tragisch ist und daß man angesichts der Opfer, welche die eigene Daseinserhaltung ständig erfordert, schon sehr viel Güte und Menschlichkeit aufbringen sollte, um dies teuer erkaufte Dasein zu rechtfertigen.

Diese Einstellung wird uns vor der anmaßenden, ehrfurchtslosen Haltung bewahren, als wenn die Natur in erster Linie dazu da wäre, von uns Menschen ausgebeutet zu werden. — Diese Auffassung wurde der Jugend in den letzten hundert Jahren mannigfaltig einsuggeriert. Wir kennen z. B. alle die immer noch da und dort anzutreffenden Schulwandbilder : Nützliche Insekten — schädliche Insekten, Nützliche Vögel — schädliche Vögel, Gartenpflanzen — Unkraut-

pflanzen usw. Dies Kriterium des Nutzens oder Schadens wurde vielfach zum obersten Gesichtspunkte der Betrachtung gemacht, — ganzen Naturreichen gegenüber. Damit wurde in stupidester und erbärmlichster Weise der menschliche Vorteil zum obersten Maßstab erhoben. Das war Krämergeist an Stelle von Ehrfurcht vor der Schöpfung.

Freuen wir uns, daß diese armselige Betrachtungsweise heute allgemein dem Verständnis dafür weicht, daß ein wirklich gebildeter Mensch die Natur aus ihrem eigenen Dasein heraus zu verstehen und zu lieben bemüht ist, — unbekümmert um allen menschlichen Nutzen oder Schaden. Damit ist der Weg wieder frei für eine Erziehung der Jugend zur Ehrfurcht vor Gottes Offenbarungen in aller Natur, — jenseits von verlogener Sentimentalität, jenseits aber auch von ödem Utilitarismus.

(Schluß folgt)

Lina Schips-Lienert.

Die in Genf verstorbene Schriftstellerin, Dichterin und Naturforscherin war eine interessante Persönlichkeit, phantasievoll und gütig zugleich. 1892 in Einsiedeln geboren, verlor sie ihren Vater sehr früh und mußte ihrer Mutter, einer Geschäftsfrau, helfen, die vier Geschwister zu erziehen. Sie zeigte schon bald ihr Geschick, kleine Geschichten zu schreiben. Ein zweijähriger Aufenthalt in Florenz führte sie in Kunst und Naturgeschichte ein, und 1918 wurde sie die Frau von Doktor Schips, Einsiedeln. Mit ihm fuhr sie fort, Latein und Naturgeschichte zu studieren und pflegte auch die Fabulierkunst, eine Freude, die bald ihr kleiner Knabe mit ihr teilte.

Ihre bekanntesten Romane sind: « Erika Berdorf », « Frauenstein », dann « Welt um Gertrud », das ins Französische und ins Schwedische übersetzt worden ist; ferner: « Die Heimat ruft », « Die Geschichte vom Tiefenmoser Annawiseli und dem neuen See », die alle zeigen, wie diese Schwyzerin an der heimatlichen Scholle hing. Ihr letztes Werk: « Die Lichter », bringt Kindheits- und Jugenderinnerungen. Im « Wunderland der Ameisen » hat sie das Märchen für Kinder glücklich mit der naturgeschichtlichen Wirklichkeit zu vereinigen gewußt. Auf die Landesausstellung hin gab sie einen Sammelband: « Die Schweizerfrau » heraus. Ihr früher Hinschied ist ein Verlust für die Literatur der deutschen Schweiz.

F. S.

Vom sicheren und unsicheren Leben

Margrit Hauser — *Verlag Orell Füßli*

Spannend und tief beeindruckend erzählt die Verfasserin vom Leben in einem Fabrikantenhause, wo Geld und Äußerlichkeiten an erster Stelle stehen. Seelisch darben die zwei Kinder, vor allem das Töchterchen Silvia, das zu früh die elterlichen Konflikte wahrnimmt und dessen Jugend dadurch schwer beschattet wird. Am gütigen Vater, auf dem immer eine leise Traurigkeit liegt, hängt Silvia mit ihrer ganzen kindlichen Seele, daneben leidet sie unter dem zänkischen Wesen der Mutter. In der Schule, wo Freundschaften mit unbelasteten Mitschülerinnen entstehen, empfindet sie zum erstenmal den Unterschied zwischen Normalem und Außergewöhnlichem. Erschütternd ist die Szene, wo ihr Vater in ein Nervensanatorium gebracht wird, ein Erlebnis, das dem Kinde unheilbare Wunden schlägt.

Im zweiten Teil des Buches nimmt Silvia Sprenger ihr Leben selbst in die Hände. Sie sagt sich los von den so sicheren, traditionsstolzen Verwandten und lebt allein in einer andern Stadt, wo sie sich als Kunstgewerblerin ihre Existenz selbst aufbaut. Die Schatten einer zerstörten Kindheit wird sie nie ganz los, wie als Kind glaubt sie sich in einem Tunnel aus dem sie nicht herauskommt, eine große, verstehende Liebe hilft ihr in lichtes, blühendes Leben hinaus.

Was uns an diesem Buche am meisten fesselt, sind das große Einfühlungsvermögen der Schriftstellerin in die kindliche Seele, ihre Beobachtungsgabe, ihr großes Verständnis für die geheimen Nöte der Jugend und nicht zuletzt die feine Art den Leser auf soziale Probleme aufmerksam zu machen und ihn zum Nachdenken darüber zu veranlassen. Alles in allem ein Genuß und ein Gewinn für jeden, der das Buch nicht nur oberflächlich liest. *P. L. B.*

Schweiz. Blindenfreund-Kalender 1945, Verlag in Bern

Preis Fr. 1.35

Dieser Kalender will die Sehenden über das Geistes- und Berufsleben der ohne Licht durch das Leben wandernden Mitmenschen aufklären und sodann *aus seinem Reinerträgnis eine besondere Krankenkasse für Blinde unterhalten.* Er

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Winterkurs **Beginn:** 1. November 1944. Dauer 6 Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten.
Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurs Beginn 6. November 1944. Dauer 6 Wochen (je vormittags). Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen alle zeitgemäßen Haushalt- und Ernährungsfragen.
Anmeldung bis 3. November.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin Frl. H. Nyffeler, Telephon 2 24 40.

HAUSHALTUNGSSCHULE
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
LENZBURG
Der **Winterhalbjahreskurs** beginnt am 17. Oktober 1944
Auskunft erteilt die Schulleitung

Soziale Frauenschule Genf (vom Bund subventioniert)

Berufliche Ausbilduug für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen.
Beginn der Kurse im Oktober.
Pensions- und Haushaltungskurse im «Foyer» der Schule (Villa mit Garten.)
Programm (50 Rp.) und Auskunft: Malagnou 3.

tritt für die vollwertige Einordnung der Blinden in die menschliche Gesellschaft ein und macht mit ihren Leistungen und Fähigkeiten bekannt. Neben Abhandlungen über die bestehenden Fürsorge-Organisationen und einem ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Kalendergelder finden sich auch viele Erzählungen ernster und heiterer Natur darin vor, auch Beiträge von Blinden. Voll Dank für das Licht deines Auges, willst du ihn sicher gerne bei dir aufnehmen. — Wir empfehlen ihn wärmstens. *Sch.*

Große Helfer im kleinsten Garten

Wichtigste Vorarbeit für das nächste Pflanzjahr ist die Herstellung eines guten Schnellkompostes. Alle Gartenabfälle wie Kabisblätter, Kartoffelstauden, Bohnenstroh usw., werden im Kompostrahmen gut gemischt und schichtenweise

WOLLSTOFFE
SEIDENSTOFFE
KONFEKTION

CIOLINA u. CIE. A.G.
Marktgasse 51, Bern

Hauswäsche, Brautaussteuern
beziehen Sie noch in bewährten Qualitäten von der
Leinenweberei Müller & Co., Langenthal
Verlangen Sie bitte Muster und Preise!

ausgebreitet. Jede Schicht von 10—15 cm wird tüchtig gewässert und hernach mit 400—500 g *Composto Lonza* pro Quadratmater überstreut. Dieses bewährte Kompostierungsmittel verhilft zu einer raschen und geregelten Gärung und wandelt die Abfälle mit kleinstem Verlust in erstklassigen Gartenmist um. So ist es dem Pflanzer möglich, nach 5—6 Monaten, einen sauberen, geruchlosen Schnellkompost herzustellen, welcher frei von Ungeziefer ist. Guter Schnellkompost wird als billigste Humusquelle zur Bodenverbesserung sehr geschätzt und ist dem Stallmist an Gehalt und Wirkung ebenbürtigt! *L.*

Alle angezeigten Bücher von der Versandbuchhandlung A. FLURI, BERN 16

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen

nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: *Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann*
Steingrüblistr. 1, St. Gallen

Buch- und Zeitschriften-Verlag Hans Albisser, Zürich 1, Weinbergstr. 15

Jede Frau wünscht irgendeine schöne Handarbeit selbst anzufertigen. Nehmen Sie die schweizerische Handarbeitszeitschrift « Frauen-Fleiß » zur Hand, da finden Sie viele hübsche Modelle. Die Redaktion gibt sich große Mühe, jede Frau zu beraten. Das vorliegende Septemberheft bringt praktische Modelle für Groß und Klein, warme Unterwäsche, für Pullover, Kleider usw., ferner Ratschläge, Küchenrezepte, Monatshoroskop, Rätselecke, Aufbügelmuster-Bogen mit reizenden Motiven.

Die *Seifenfabrik Steinfels in Zürich* hat das treffliche Büchlein herausgegeben « Vom Öl zur Seife ». Reich illustriert und mit geschickt erstellten farbigen Tabellen ausgestattet, weiß es von der Herkunft der verschiedenen Öle, vom Werdegang der Seife und der bewährtesten Waschmittel zu erzählen. Die kurz skizzierten chemischen Versuche zeigen, wie ein Großbetrieb trotz aller Schwierigkeiten der Kriegszeit es immer noch versteht, der Hausfrau richtig wirtschaften zu helfen. Besonders sympathisch berührt, daß von Reklame kaum die Rede ist. So ist das Handbüchlein im besten Sinne « Dienst am Kunden ».

CONFI-Gel

konserviert, süsst und geliert

Ihre Confitüre

6 Tabletten 95 Rp. DR. WILD & CO., BASEL

Mitglieder,
berücksichtigt die Inserenten
Eures Blattes!

Die zeitgemäße Schrift
für jede Hausfrau

Wir Frauen halten durch

Viele gute Winke für wenig Geld

Von Josefine Klauser

Preis Fr. 1.80

Buchdruckerei
KELLER & CO. AG.
Baselstraße 11/13 **LUZERN**
(Reuß-Verlag, Luzern)

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Label ist das Zeichen recht entlöhnter Arbeit. In der Label-Tätigkeit bietet sich der Frau als Käuferin die Möglichkeit, für die Sache des sozialen Fortschrittes zu wirken.

HOTEL BÄREN Baden bei Zürich

40 Jahre im Besitze der gleichen Familie

Tradition verpflichtet. Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Haus. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 12.-. Zimmer ab Fr. 4.50. Prospekte durch **Familie K. Gugolz-Gyr.** Telephon 2 21 78

Das **Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt** (Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte

ZÜRICH

Die alkoholfreien Kurhäuser

ZÜRICHBERG
Orellistr. 21, Zürich 7, Tel. 32 72 27

RIGIBLICK
Krattenturmstr. 59, Zürich 6, Tel. 26 42 14

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prosp. werden gerne zugeschickt.

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg» Beatenberg (1250 m ü. M.)

Ihre Kinder (2—15 Jahre) finden bei uns ein sonniges Heim, wo sie unter gewissenhafter Schwesternpflege, in familiärer Geborgenheit und bei guter und reichlicher Ernährung gesunden, sich erholen und erstarken können. Heimschule (unter staatl. Aufsicht) — ärztliche Aufsicht — Sonnen-, Luft- und Liegekuren — Ia Referenzen — Prospekte auf Wunsch. Tel. 49 63, **Familie Ratschiller-Schmid,** Lehrer.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Speichergasse 8-10, Telephon 21180

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe

Spezialabteilung für Herrenstoffe, Futterstoffe und Furnituren für die Herren- und Knaben-Schneiderei

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

So fein wie ich
wird jeder Kuchen mit dem echten Sicherheitstrieb
RESO-BACKWUNDER
«175 bewährte Rezepte» gratis gegen Einsendung von 4 leeren Packungen
E. Kern & Cie. Postfach Zürich-Rämistr.

MÄRWILER

ESSIG

ist gesund aromatisch und mild, jedem Weinessig qualitativ ebenbürtig und zugleich billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»

Er fördert die alkoholfreie OBSTVERWERTUNG

Tric Tricot-Stoff maschenfest

(in Seide, Wolle oder Baumwolle für Wäsche und Kleider). **Tric-Tricot-Stoff** läßt sich von Hand oder mit jeder gewöhnlichen Nähmaschine nähen und wie feines Tuch so gut verarbeiten. — Stets günstige Resten. Verlangen Sie Coupons-Auswahl für 8 Tage zur Ansicht!

GERBER TRIKOTERIE REINACH 6, Kt. Aargau

Guter und billiger
Gartenmist
aus Gartenabfällen, Laub, Torf etc. mit
COMPOSTO LONZA
In Säcken von 5, 10, 25 u. 50 kg

LONZA A.G. BASEL